

AFRICA

Cameroon holds dialogue on Anglophone crisis

A five-day meeting to resolve Cameroon's three-year-long conflict began Monday. The unrest in the English-speaking regions has cost more than 3,000 lives and displaced over 500,000 civilians.



Kamerun: Dialog zur Beilegung der anglophonen Krise

<https://www.dw.com/en/cameroon-holds-dialogue-on-anglophone-crisis/a-50640762>

Am Montag 28.09.2020 begann ein fünftägiges Treffen zur Lösung des mehr als dreijährigen Konflikts in Kamerun. Die Unruhen im englischsprachigen Raum haben mehr als 3.000 Menschen das Leben gekostet und über 500.000 Zivilisten vertrieben.

Dutzende von Gouverneuren, traditionellen und religiösen Führern und anderen Würdenträgern in festlicher Kleidung stiegen von einem Camair-Flug nach Maroua in Yaounde, der Hauptstadt der Nation, aus. Ihr Ziel: der große nationale Dialog, der am Montag begann. Die Regierung hat Hunderte Kameruner aus dem ganzen Land und aus der Diaspora eingeladen, um die sogenannte anglophone

Krise zu lösen, die seit 2016 mehr als 3.000 Menschen getötet und rund eine halbe Million entwurzelt und zu Binnenflüchtlingen gemacht hat.

Lesen Sie mehr: [*Who are Cameroon's self-named Ambazonia secessionists? Wer sind Kameruns selbsternannte Unabhängigkeits-Ambazonier?*](#)

Es begann vor vier Jahren am 12. Oktober 2016, als Anwälte und Lehrer im englischsprachigen Südwesten und Nordwesten auf die Straßen gingen. Die Demonstranten behaupteten, von der mehrheitlich französischsprachigen Regierung diskriminiert worden zu sein. Die Regierung versicherte den Demonstranten, einen nationalen Dialog einzuleiten. Sie versprach auch die Einrichtung einer Kommission zur Förderung der Zweisprachigkeit und des Multikulturalismus. Stattdessen führten Sicherheitskräfte Massenverhaftungen durch, um Demonstranten einzuschüchtern. Einer der wichtigsten Vertrauten von Präsident Paul Biya, Paul Atanga Nji, sagte damals sogar, dass es gar kein anglophones Problem gebe. Die Demonstranten "waren ferngesteuerte Kräfte, die mit Geld aus dem Ausland manipuliert werden konnten", wurde Nji zitiert.

Schlechte Regierungsführung

Falsch, sagt Kardinal Christian Tumi, eine der wichtigsten religiösen Figuren des Landes: "Die Gründe für die Krise liegen in einer schlechten Regierungsführung; die Menschen sind nicht an der Entscheidungsfindung beteiligt. Und sie leben in einem zentralisierten politischen System, dem sogenannten jakobinischen System, das aus Frankreich kopiert wurde. " Bis heute mische sich Frankreich in die Innenpolitik Kameruns ein, sagt er.

Dezentralisierung ist eines der kritischen Wörter der Krise. "Das anglophone Problem ist so alt wie ein vereinigtes Kamerun", sagte der presbyterianische Oberkirchenrat Rev. Thomas Mokoko Mbue. "Seit 1961 gab es wiederholt Aufrufe und Petitionen zum Dialog. Aber die Regierung weigerte sich zuzuhören." Bis es zu spät war.

Ein Jahr nach den ersten Streiks erklärten Separatisten im Nordwesten und Südwesten am 1. Oktober 2017 einen unabhängigen Staat. Sie nannten diesen zweckgebundenen Staat Ambazonia. Das Datum ist symbolisch. An diesem Tag im Jahr 1961 schlossen sich der von Frankreich verwaltete Osten und der von Großbritannien verwaltete Westen zu Kamerun zusammen. Jetzt wollen die Ambazonier nichts mehr mit der Regierung von Yaounde zu tun haben.

Zwischen 200 und 2.000 "Amba Boys"

Der Konflikt wird immer brutaler. Junge Männer, Amba-Jungs genannt, kämpfen im Busch gegen die Armee. Schulen, Krankenhäuser, ganze Dörfer werden niedergebrannt und Menschen ermordet, eingeschüchtert, entführt. Häufiger wird der Begriff "Bürgerkrieg" verwendet, um die Krise zu beschreiben. Beide Seiten, Separatisten und Armee, beschuldigen sich gegenseitig zahlloser Gräueltaten.

Wie viele Amba-Boys es gibt, ist schwer zu sagen. Die Schätzungen reichen von 200 bis weit über 2.000. Sie teilen sich in konkurrierende Gruppen auf, hauptsächlich aus der Diaspora in den USA und Norwegen. "Einige dieser Jungs sind noch nicht einmal 15 Jahre", beklagt Thomas Mokoko. "Es ist herzzerreißend, dass diese jungen Menschen, die ein wesentlicher Bestandteil unserer Gesellschaft sind, für einen sinnlosen Krieg sterben." Hinter verschlossenen Türen sprechen Insider davon, dass die Regierung mindestens eine Milizgruppe unterstützt, die mit Nji verbunden ist.

Lesen Sie mehr im [Kommentar: Kameruns totgeborener Dialog für den Frieden](#) *Opinion: Cameroon's stillborn dialogue for peace*

Drei Jahre nach den ersten Auseinandersetzungen, bei denen Tausende von Menschenleben ums Leben kamen, forderte Biya einen "großen nationalen Dialog" und erklärte der Nation, der Dialog solle "die Mittel und Wege, die tiefe Hoffnungen auf sich gezogen haben, innerhalb unserer Verfassung prüfen. Die Fragen der Menschen aus dem Norden und Südwesten, aber auch aus allen anderen Teilen unserer Nation, können beantwortet werden."



Kardinal Christian Wiyghan Tumi (DW / F. Muvunyi) macht schlechte Regierungsführung für die Krise verantwortlich

Frage nach Dezentralisierung

Der Menschenrechtsanwalt Felix Agbor Balla, einer der Vordenker der Proteste von 2016, sagte gegenüber der DW: "Es muss Möglichkeiten für einen Bundesstaat geben. Die Krise begann mit der Forderung nach Dezentralisierung. Ohne über den Staat zu sprechen, werden wir keine Lösung finden."



Nkongho Felix Agbor Balla (CHRDA) möchte, dass sich der Dialog auf die Dezentralisierung konzentriert.

Der presbyterianische Bischof Samuel Fonki, einer der Vermittler in der Krise, kritisiert die Regierung dafür, dass sie den Konflikt zu lange ignoriert hat. "Jetzt wollen sie auf Druck von außen der Welt zeigen, dass sie etwas tun: 'Schau, wir führen einen Dialog.' Wie um zu unterstreichen, was ein Minister hinter verschlossenen Türen über die "große Show" gesagt hat."

Für den letzten Tag des Dialogs ist eine Gala geplant. Fonki ist sich jedoch sicher: "Wenn es keine externen Beobachter gibt, werden die Fakten nicht auf den Tisch kommen. Aber der besagte Minister weigert sich: Nein, man will nur von Bruder zu Bruder sprechen, ohne Einmischung von außen."

Ob und wie die "Ambazonier" vertreten sein werden, bleibt unklar: Die Regierung hat Einladungen an Separatistenführer im Ausland geschickt. Aber viele lehnen den Dialog den sie "Biyalog" nennen, ab, weil er eine "Verschwendung von Zeit und Steuergeld" sei, wie Separatistenführer Mark Bareta auf seiner Facebook-Seite schrieb. Er erklärte, dass die Regierung sehr gut wisse, was die Anglophonen wollten, so dass niemand extra nach Kamerun kommen müsse.

Tatsächlich haben viele der Sezessionisten – sowohl im Busch als auch in der Diaspora – begründete Angst davor, was mit ihnen passieren könnte, sollten sie sich in die Gewalt der Regierung begeben. Nicht wenige wie Ebenezer Akwanga, einst aus einem kamerunischen Gefängnis geflohen, befürchten, verhaftet zu werden. Andere haben keine gültige Aufenthaltserlaubnis in dem Land, in dem sie leben. Laut verschiedenen Quellen verlieren auch Separatistenführer im Ausland an Einfluss.

Die Auslandshilfe hängt vom Ergebnis des Dialogs ab

Viele Interessengruppen in Kamerun sehen die Gefahr eines langwierigen Konflikts und bewaffnete Banditen könnten die anglophonen Regionen für viele Jahre unsicher machen. Junge Leute bleiben für lange ohne jede Perspektive. Die Demokratische Ostrepublik Kongo ist ein gutes Beispiel dafür, was passiert, wenn ein Konflikt vernachlässigt wird. Die räuberischen Milizen der DR Kongo terrorisieren seit Jahrzehnten die Zivilbevölkerung. Ihre politischen Ambitionen haben sie längst dem Existenzkampf geopfert.

Günter Nooke, Afrika-Berater von Bundeskanzlerin Angela Merkel, verschafft sich regelmäßig einen Eindruck von der Situation in Kamerun und hat auch mit anglophonen Kirchenleuten gesprochen. Sie genießen größtenteils das Vertrauen der Ambazonier, lehnen jedoch Gewalt kompromisslos ab. "Wir haben hier in Kamerun Gewalt, Verbrechen gegen die Menschlichkeit von beiden Seiten, die staatlichen Streitkräfte, die Armee und die Polizei, aber auch diejenigen, die vorgeben, für die Unabhängigkeit der anglophonen Gebiete zu kämpfen", sagte Nooke. "Wenn Sie Bilder dieser schweren Gewaltverbrechen sehen, ist es erstaunlich, dass wir es in Europa nicht mehr mit Kamerun zu tun haben." Bei einem Treffen mit einem Regierungsbeamten hat Nooke im Namen Deutschlands weitere Hilfe zugesagt, allerdings nur, wenn der Dialog erfolgreich ist.

In der Diaspora lebende Kameruner könnten ihren Einfluss verlieren

Für Biya ist jedoch eines bereits klar: "Die Zukunft unserer Mitbürger im Norden und Südwesten liegt in unserer Republik", sagte er am Ende seines Aufrufs zum Dialog. Die von den Sezessionisten geplante Republik Ambazonia hat darin wahrscheinlich keinen Platz.